

Wem nützt dieser Krieg?

„Linke“: „Auf Selbstzerstörungskurs“, FR-Politik vom 16. September

Es kann niemandem verborgen bleiben, dass Europa, also auch Deutschland, einen Wirtschaftskrieg führt, zu Lasten der BürgerInnen. Damit missachten die von uns Gewählten ihren verfassungsmäßigen Auftrag, Schaden vom deutschen Volk abzuwenden! Wieso wagen so wenige Politiker*innen, das zu äußern? Und wenn sie diese Wahrheit darlegen, werden sie mit einem Shitstorm überzogen wie Frau Wagenknecht. Auch die Medien verschweigen, dass längst ein Wirtschaftskrieg geführt wird, der wem nützt? Den Rüstungskonzernen und deren Profiteuren. Wie lange wird die freie Meinungsäußerung noch diskreditiert?

Die Medien haben Verantwortung: Berichten Sie über die Folgen des Wirtschaftskriegs für die Bevölkerungen Europas! Lassen Sie die, die sich nicht dem Mainstream unterwerfen, angemessen zu Wort kommen! Wann wird Ministerpräsident Kretschmer in Talkshows eingeladen oder auch Frau Wagenknecht, um ihre Einschätzung der Übernahme von Rosneft durch die Treuhand darzulegen? Plötzlich entdecken die Regierenden, dass es im Grundgesetz die Artikel 14 und 15 gibt, die Enteignungen regeln. Warum werden nicht Energiekonzerne enteignet und deren sämtlichen Übergewinne vom Staat beschlagnahmt?

Edeltraud Schnegelsberg, Darmstadt

So ist der wilde Westen nicht erst seit heute

Polarisierung muss nicht immer falsch sein. Sahara hat so was von recht! Durch Sicherheits- und Diplomatieverweigerung Kriege herbeiprovozieren und dann mit für heimische Konzerne lukrativen Waffenlieferungen Öl ins Feuer gießen – das alte Spiel. So ist er nicht erst seit heute, der wilde (Werte-) Westen USA, Nato, EU. Peter Maaßen, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/heisserherbst

Mit anderen Mitteln

Zu: „Abmarsch in den Bankenturm“, FR-Wirtschaft vom 19. September

In seinem Buch „Ego. Das Spiel des Lebens“ (2013) beschreibt Frank Schirrmacher seitenweise die Übernahme oder das Einverständnis von technologischem Knowhow sowie von Spieltheorien aus den Denkfabriken des militärisch-industriellen Komplexes der USA in all das, was man mit „Wall Street“ so verbindet. Nun also erreicht das „Military Transition Program“ auch das „Personal“. Ein Schelm, wem dabei eine Abwandlung des vielzitierten Clausewitz-Satzes in den Sinn kommt: „Der Krieg ist die Fortsetzung der Wirtschaft mit anderen Mitteln“? Oder andersherum. Günter Harmeling, Idstein



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/f20220920

FR ERLEBEN

Lutz „Bronski“ Büges Theaterstück „Genetics“ wird in einer szenischen Lesung aufgeführt. Der Autor ist dabei und beantwortet anschließend gern Fragen bei Brot und Wein. Das Stück hat den zweiten Platz im Wettbewerb „Theatermarkt 2022“ des Frankfurter Autorentheaters gewonnen.

Sonntag, 25. September, 18 Uhr
Brotfabrik, Bachmannstraße 2-4, Frankfurt

Tobias Schwab moderiert die Diskussion „Wer sichert die Ernährung? Die Kriegsfolgen für den globalen Süden: Welt-hungerkrise“ mit Anke Oppermann (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), Dr. Silke Bollmohr (Inkota-Netzwerk), Dr. Martin Frick (Welt-ernährungsprogramm), Anne Jung (Medico international) und Lutz Hartmann (Betreiber einer Plantage in Äthiopien).
Montag, 26. September, 19 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3, Frankfurt

Kommt die sozialökologische Revolution?

FR-Klimaserie: „Die Zeit läuft ab“, FR-Tagesthema vom 13. September

Aufgeben ist keine Option

Vor 50 Jahren hat der Club of Rome die Studie „Die Grenzen des Wachstums“ veröffentlicht und vor dem gewarnt, was heute Realität ist: vor der ökologischen Katastrophe. Sie wurde nicht ernst genommen, gerade die Industriestaaten plünderten die Welt weiter erbarmungslos aus. Die sozialen Ungleichheiten wuchsen. Heute haben wir den Salat. Auszulöffeln haben ihn in erster Linie die sozial Benachteiligten aller Länder dieser Welt, wobei die in den „reichen“ Ländern derzeit noch verhältnismäßig gut dran sind.

Nun hat der Club of Rome eine neue Studie veröffentlicht, die, falls keine radikalen Maßnahmen ergriffen werden, ein Endzeit-Szenario beschreibt. Wird es diesmal ernst genommen? Ich fürchte Nein, denn um diese Entwicklung zu stoppen, braucht es nicht weniger als eine sozialökologische Revolution. Und die Realität? Es werden weiter Kriege geführt, um Ressourcen, imperiale Interessen etc. Es werden hunderte Milliarden in Aufrüstung gesteckt, in „Sicherung“ der Grenzen vor Leuten, die vor Folgen der Klimakatastrophe fliehen. Selbst „Kleinigkeiten“ wie ein Tempolimit scheitern an Klientelinteressen. Der Erhalt von Privilegien (Dienstwagen) scheint wichtiger als ein Umbau der Mobilität zu mehr Klimaneutralität. Die gesamte Wirtschaft und Politik ist auf Besitzstandswahrung und Wachstum ausgerichtet, die Großzahl der Arbeitsplätze ist davon abhängig.

Wer soll diese sozialökologische Revolution entfachen? Die Fakten werden nicht tatsächlich ernst genommen, obwohl die Informationen über die weltweiten Katastrophen allen zugänglich sind. Selbst in sogenannten fortschrittlichen Kreisen scheint eine

Debatte, ob weiße Musiker Rastafisuren tragen dürfen, wichtiger zu sein. Radikale Proteste wie die der „Last Generation“ sind lästig. Ich bin gerade ratlos und pessimistisch, wie man meinen Zeilen vielleicht entnehmen kann. Aber aufgeben ist keine Option.

Jochim Maack, Hamburg

Panzer werden nicht aus Jute hergestellt

Ich finde es sehr gut, dass sich die FR noch intensiver dem Thema „Klimawandel“ widmet. Das ist extrem wichtig! Ich wünsche mir von der FR, dass hierbei auch der Einfluss des Militärischen thematisiert wird. Diesen Aspekt vermisse ich in allen Diskussionen.

Wir machen uns über alle möglichen Probleme Gedanken, übergehen jedoch die Umweltschäden, die durch Produktion und Einsatz von Waffen verursacht werden. Zähneknirschend werden momentan die Kohlekraftwerke reaktiviert, man bereitet sich rasant auf die Lieferung von Fracking-Gas vor. Ein weiterer Betrieb der letzten Kernkraftwerke wird wahrscheinlicher, d.h. die Maßnahmen, die endlich den CO₂-Ausstoß mindern sollten, rücken in immer weitere Ferne. Übersehen wird gleichzeitig, dass praktisch alle Länder ihre Militärausgaben massiv steigern und damit unsere Umweltprobleme verschärfen. Eigenartigerweise wird dies jedoch nirgends thematisiert und als gleichsam gottgegeben akzeptiert.

Es ist sehr befremdlich, dass nahezu alle Parteien und vor allem die Grünen dem „Sondervermögen“ von 100 Milliarden Euro zustimmen, dass sich jedoch niemand über die daraus resultierenden Umweltschäden Gedanken macht. Diese Milliarden für die Rüstung bedeuten eine irrsinnige Verschwendung von Ressourcen und einen wei-

teren immensen CO₂-Ausstoß. Panzer werden nicht aus Jute hergestellt und nicht mit Solar-energie angetrieben. Letztlich tötet bereits die Produktion der Waffen! Nur eine konsequente Friedenspolitik ist eine gute und konsequente Umweltpolitik!

George Langhans, Frankfurt

Wir tun immer noch viel zu wenig

Das Interview mit Klimaforscher Schellnhuber hat mich nachdrücklich berührt. Der Redaktion danke ich, dass sie dem Klima einen besonderen Stellenwert einräumt. Als vor 50 Jahren der Club of Rome den Bericht „Grenzen des Wachstum“ publizierte, sind viele Menschen aufgewacht und haben sich gefragt: Was können wir tun? Im Zusammenspiel mit meinem Kollegen habe ich als Pfarrer in Ansprachen und Vorträgen versucht, die Thematik zu konkretisieren.

Der renommierte Klimaforscher zeigt im Interview auf, dass zu wenig getan wird. Warum? Der Fachmann sagt, dass wir alle zwei Seelen in unserer Brust haben: das Böse und das Gute. Wir schwanken zwischen diesen Polen hin und her, wobei meist der Eigennutz überwiegt.

Aus meiner begrenzten Sicht möchte ich scheu die Gedanken des Autors etwas anders weiter ausführen. Ich sage: Wer in seinem Denken und Tun nicht nur den Eigennutz im Sinn hat, sondern in seinem Einsatz über sich selbst hinausgeht, wird gerade dadurch Glück und Beglückung erfahren. Dem werden jene zustimmen, die sich in irgendeiner Weise für die Rettung unserer schönen Erde einsetzen. Und auch alle, die sich vom Mantra leiten lassen: Weniger ist mehr!

Franz Boegershausen, Oldenburg

Diskussion: frblog.de/klimaserie

Auch auf Godot warten wir noch immer

Zu: „Kurzstreckenflüge am Pranger“, FR-Region vom 17. September

Aus Mangel an stichhaltigen Argumenten

Sätze wie „Frankreich hat es vorgemacht“ hört man immer häufiger, offenbar weil man um uns herum zunehmend die richtigen Schlüsse zieht. Nur in Deutschland verweigert man sich dem offensichtlich Notwendigen. Ob es nun das Tempolimit auf Autobahnen ist oder so was wie Kurzstreckenflüge, irgendjemand meint immer, solche Bestrebungen „ideologisch“ nennen zu müssen. In Ermangelung stichhaltiger Gegenargumente bleibt den Altvorderen wohl nur diese billige Ausrede. Es ist einfach nicht zu begreifen, dass, trotz umweltfreundlicherer und meist nur wenige Minuten langsamerer Verbindung am Status Fliegen festgehalten wird. Vielleicht hofft man irgendwann, den heiligen Gral des Klimawandels zu finden, der auf einen Schlag 100 Prozent der

Probleme löst? Das aber wird wohl noch etwas dauern, auf Godot warten wir ja auch noch immer. Nein, auch ein kleiner Anteil trägt zu dringenden Veränderungen bei.

Fraport rühmt sich, Vorreiter zu sein, was Verlagerungen auf die Bahn angeht. Da bleibt einem doch die Luft weg aufgrund einer derartigen Anmaßung, bestenfalls ist Fraport der Einäugige unter den Blinden. Die Tatsache aber, dass Fraport gerade wider aller Vernunft auf Biegen und Brechen ein drittes Terminal baut, zeigt doch völlig klar, wie verlogen deren Aussagen sind. Vielleicht schießt man ja damit auch auf künftig fliegende Züge, von Flugtaxi wird ja auch lautstark geträumt.

Den Flughafen auf das unbedingt Notwendige zu reduzieren kostet Arbeitsplätze, das ist für die Betroffenen schlimm. Den Klimawandel aber weiter laufen zu lassen, kostet Leben, inzwi-

schen auch direkt bei uns. Was schlimmer ist sollte klar sein.

Stefan Plock, Ober-Ramstadt

Kerosinfressende Monster im Minutentakt

Dank für Ihren Artikel zum Flughafen. Sie loben nicht den „Jobmotor“, den „wir unbedingt brauchen“ (?), sondern stellen den Wahnwitz der Kurzstreckenflüge heraus. Über die Stadt, die nur mit grüner „Umweltplakette“ befahren werden darf, donnern diese kerosinfressenden Monster ohne Schalldämpfer, Katalysator und Rußfilter im Minutentakt. Mineralölsteuerbefreit. Der Abfall der Feinstaubmesswerte während der Corona-Sillstandszeit war signifikant! Brauchen wir weitere Gutachten? Bei entsprechenden Rahmenbedingungen könnte die Bahn ein attraktives, preisgünstigeres Verkehrsmittel sein.

Harald Klausmann, Groß Gerau